

Hudson Institute

# Chinas Herausforderung in Wirtschaft und Handel an den Westen: Aussichten und Perspektiven aus amerikanisch – deutscher Sicht

Thomas J. Duesterberg, Ph.D.  
Senior Fellow

Februar 2018



Konrad  
Adenauer  
Stiftung



© 2018 Hudson Institute, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Für weitere Informationen darüber, wie Sie zusätzliche Kopien dieser oder anderer Publikationen des Hudson Institute erhalten können, besuchen Sie bitte die Website von Hudson unter [www.hudson.org](http://www.hudson.org).

## ÜBER HUDSON INSTITUTE

Das Hudson Institute ist eine Forschungsorganisation, die Amerikas Vorreiterrolle und globales Engagement für eine sichere, freie und erfolgreiche Zukunft unterstützt.

Das Hudson Institute wurde 1961 durch den Strategen Herman Kahn gegründet und fordert seitdem konventionelle Denkweisen heraus und unterstützt strategische Veränderungen mit Hilfe von interdisziplinären Studien in den Bereichen Verteidigung, internationale Beziehungen, Wirtschaftswissenschaften, Gesundheitswesen, Technologie, Kultur und Recht.

Hudson möchte politischen Entscheidungsträgern und globalen Führungskräften auf Regierungs- und Unternehmensebene mittels eines ständig wechselnden Portfolios von Publikationen, Konferenzen, Politischen Beiträgen und Empfehlungen Orientierung bieten.

Für weitere Informationen besuchen Sie bitte unsere Website unter **[www.hudson.org](http://www.hudson.org)**

### **Hudson Institute**

1201 Pennsylvania Avenue, N.W.

Suite 400

Washington, D.C. 20004

Telefon: (001) 202.974.2400

[info@hudson.org](mailto:info@hudson.org)

[www.hudson.org](http://www.hudson.org)

# Inhaltverzeichnis

Einleitung	3
Die Struktur der deutschen Wirtschaft	4
Die aggressiven neuen Wirtschaftspläne der Chinesen	13
Maßnahmen gegen die chinesische Herausforderung	18
Schlussfolgerungen	23
Über den Autor	24
Fußnoten	25



## **Einleitung**

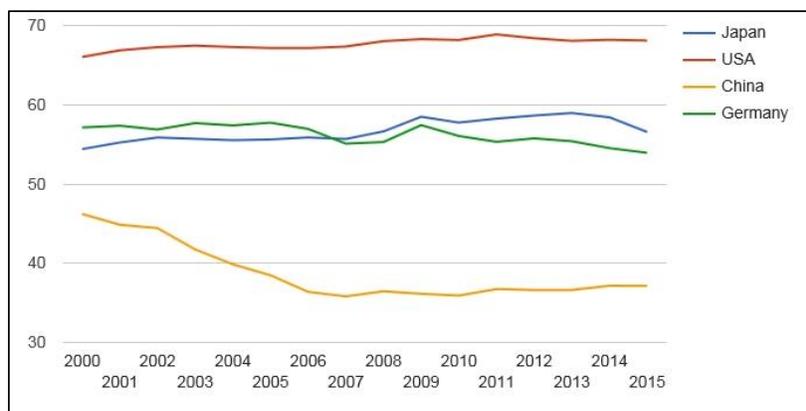
**I**n den letzten 60 Jahren hat Deutschland eine der stärksten und robustesten Volkswirtschaften der Welt aufgebaut. Nach der bahnbrechenden deutschen Wiedervereinigung hat es nicht nur den Osten wiederaufgebaut, sondern ihn auch in die Wirtschaftsstrukturen des industrialisierten Westens eingegliedert- wenn auch zu einem hohen Preis. Nachdem es die große Rezession überstanden hatte, konnte es wieder Fuß fassen und einen soliden Wachstumskurs einschlagen. Seine Wirtschaft ist eine der Säulen der Eurozone und der Europäischen Union (EU). Dabei ist das Rückgrat des deutschen Wunders die Fertigung. Auch ist Deutschland der technologisch hochentwickelte Spitzenreiter im Gütersektor, was starke Handelsbilanzen in den letzten Jahrzehnten reflektieren. Deutsche Arbeitnehmer gehören weltweit zu den am besten ausgebildeten. Dazu hat auch der deutsche Gesellschaftsvertrag beigetragen, der mit der Kooperation zwischen Arbeit, Unternehmen und Regierung eine der harmonischsten Traditionen in der industrialisierten Welt geschaffen hat.

Trotz des deutschen Wirtschaftserfolgs gibt es weiterhin gewisse Ungleichgewichte und Schwächen in seiner Wirtschaft und im Handel mit dem Rest der EU und der Welt. Hierzu gehören eine übermäßige Abhängigkeit von der traditionellen Fertigung, ein schleppendes Investitionstempo, schwache Binnennachfrage, langsamer Lohnzuwachs, ein ineffizienter Dienstleistungssektor, mangelnder Erfolg in einigen Bereichen der aufkommenden digitalen Wirtschaft und ein großes Ungleichgewicht in der Leistungsbilanz (aufgrund des Warenverkehrs), welches langfristig unhaltbar ist. Zusätzlich dazu, und das verschlimmert möglicherweise einige dieser Probleme noch, kommt die Herausforderung durch die aufstrebende Wirtschaftssupermacht China. Chinas Ambitionen richten sich klar auf einen neuen Wettbewerb in den Fertigungs- und Hochtechnologiesektoren sowie auf den Gewinn eines größeren globalen Marktanteils in vielen mit dem Konsumgüterbereich verbundenen Sektoren wie Logistik, Werkstoffe, Industrieprozesse und digitale Dienstleistungen. China steht noch am Anfang seiner Hochtechnologie-Herausforderung, aber nicht nur Deutschland, sondern auch andere Industrienationen brauchen ein besseres Verständnis dieser Herausforderung und Instrumente, wie sie zu bewältigen sein kann. Dieses Papier umreißt diese Herausforderung und bietet einige Vorschläge an, ihr konstruktiv und kooperativ zu entgegnen.

## Die Struktur der deutschen Wirtschaft

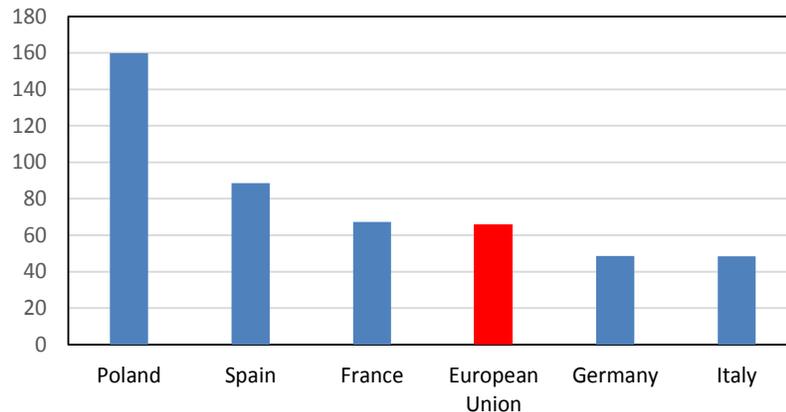
Deutschland hat es größtenteils seinem starken Fertigungssektor zu verdanken, dass es eine der weltweit stärksten Volkswirtschaften aufbauen konnte. Obwohl die Wirtschaft der meisten anderen Industriestaaten im Laufe der Zeit einen rückläufigen Fertigungsanteil aufwies, blieb der Anteil in Deutschland, nach einem Absinken vom oberen in den niedrigen Zwanzigerbereich nach der Wiedervereinigung, stetig bei zirka 23 Prozent des Gesamt-BIP.<sup>i</sup> Die vergleichbare US-Zahl liegt zwischen 12 und 13 Prozent. Die gesamte deutsche Produktivität, gemessen an der Leistung pro Arbeitsstunde, ist mit den USA und Frankreich vergleichbar und damit höher als die anderer Industrienationen.<sup>ii</sup> Wie wir sehen werden, beruht diese Leistung gänzlich auf dem Industriesektor. Das Pro-Kopf-BIP, gemessen anhand der Kaufkraftparität, liegt bei etwa 48.000 US-\$ pro Person und damit weltweit an 31. Stelle. Einer der Gründe für die leicht niedrigere Pro-Kopf-Leistung der Deutschen ist, dass sie weniger Stunden arbeiten als Amerikaner und Briten. Deutschlands Bevölkerung altert und ist mit einem Durchschnittsalter von 47 Jahren die drittälteste der Welt. Seine Bevölkerungszahl nimmt ab, obwohl die Arbeitnehmerzahl stabil bleibt.<sup>iii</sup> Das gesamtwirtschaftliche Wachstum bleibt unter 2 Prozent des BIP, höher als andere Länder der Eurozone, aber niedriger als das der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und weit unter China.

Deutschland hat über viele Jahre eine hohe Sparquote beibehalten, einschließlich persönlicher, Unternehmens- und öffentlicher Ersparnisse, sowie eine relativ niedrige Investitions- und Verbrauchsquote. Der Verbrauch der privaten Haushalte in Deutschland liegt bei etwa 55 Prozent des BIP, niedriger als in anderen Nationen, einschließlich des langsam wachsenden und alternden Japans, und deutlich unter den USA, wie man in Abbildung 1 sieht.



Source: TheGlobalEconomy.com, World Bank

Abbildung 1. Haushaltsverbrauch im Verhältnis zum BIP.



Source: *World Development Indicators*, World Bank

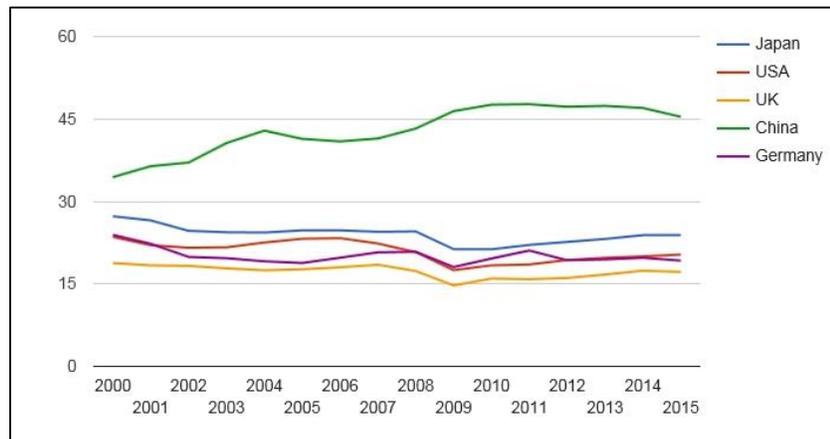
Abbildung 2. Wachstum der Konsumausgaben, 1999-2016 (Prozent).

China ist der Sonderfall mit weitaus weniger als 50 Prozent des BIP, einer der Gründe für seinen hartnäckigen Handelsüberschuss. Viel beunruhigender aus Wirtschaftsperspektive sind die Verbrauchsmuster weltweit, wie gezeigt in Abbildung 2. Die Wachstumsrate der Konsumausgaben in Deutschland liegt hinter der von vielen anderen Mitgliedern der Europäischen Gemeinschaft. Traditionelle kulturelle Normen in Deutschland, wo Sparsamkeit geschätzt und Verschuldung verpönt wird, könnten eine Erklärung für diesen Rückstand sein, ebenso wie vielleicht auch die relative Entwicklung der Kaufkraft der Teilnehmer der Eurozone.

Ein weiterer Beitrag zu diesem Phänomen ist jedoch auch das verhaltene Lohnwachstum in Deutschland seit Einführung des Euro. Die Reallöhne sanken im Zeitraum von 2004 - 2008 sogar und wuchsen zwischen den neunziger Jahren und der großen Rezession nur geringfügig. Die Hartz-Reformen haben durchaus dazu beigetragen, die globale Wettbewerbsfähigkeit in Deutschland zu verstärken, sowohl für Mitglieder der Eurozone als auch andere Handelspartner, aber die Arbeitnehmer bezahlten auch einen Preis dafür.<sup>iv</sup> Der auf Lohnarbeit basierende Anteil des gesamtwirtschaftlichen Einkommens sank in den letzten Jahrzehnten von 65 Prozent auf rund 60 Prozent.<sup>v</sup>

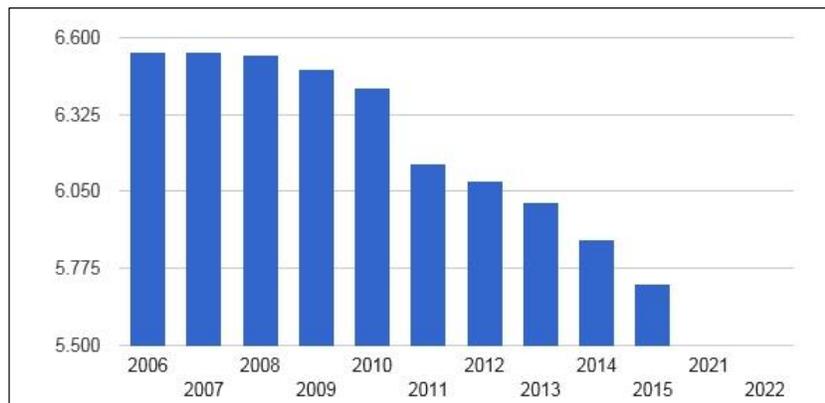
Deutsche Kapitalanlagen, einschließlich des öffentlichen und des privaten Sektors, sind als Anteil des BIP statisch und verbleiben niedriger als die von China und anderen aufstrebenden Ländern Ostasiens, wie Südkorea. Es liegt ebenfalls hinter Japan und den USA, wie Abbildung 3 zeigt. Die Bruttoanlageinvestitionen sind, gemessen in US-Dollar, tatsächlich gesunken, nachdem sie kurz vor der großen Rezession einen Höhepunkt erreichten. Obwohl Deutschland zu Recht für seine Verkehrsinfrastruktur berühmt ist, haben sinkende Staatsinvestitionen diesem lebenswichtigen Sektor geschadet, wenn man die Anlagenwertminderung miterfasst. Auch die Nettoinvestition für Infrastruktur war in den letzten Jahren negativ. Abbildung 4 zeigt den Rückgang der Straßenqualität, gemessen an den Standards des Weltwirtschaftsforums. Ähnliche Grafiken berichten

von stetigem Qualitätsverlust (und dem Abstieg auf Weltranglisten) der Eisenbahnen, des Luftverkehrs und der Hafeninfrastruktur. Deutschland ist bei diesen Maßstäben immer noch unter den Top 20 Ländern platziert, aber seine Position rutscht, was Auswirkungen für die Gesamtwirtschaft haben könnte.



Source: TheGlobalEconomy.com, World Bank

Abbildung 3. Kapitalanlagen als Prozent des BIP.



Source: TheGlobalEconomy.com, World Bank

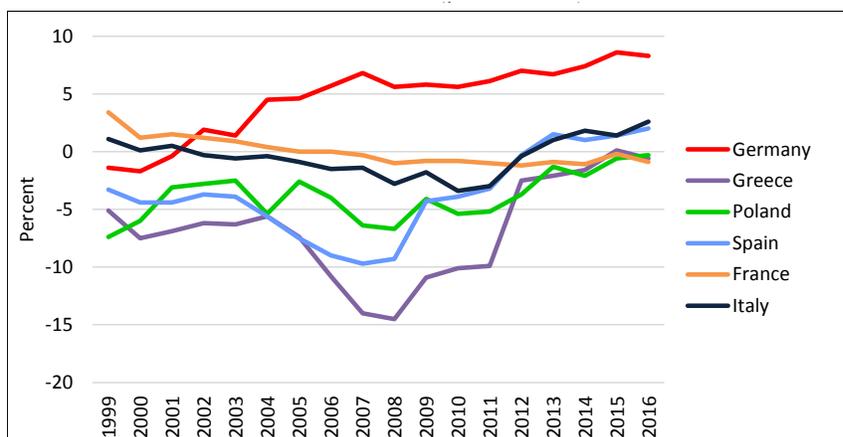
Abbildung 4. Qualität deutscher Straßen.

Abgesehen von den fortgeschrittenen Fertigungssektoren wie Autos und Maschinen, in denen Deutschland einer der Weltführer bleibt, hinkt das Land in den Hightech-Industrien hinterher. Lediglich ein deutsches Unternehmen, SAP, rangiert auf der Liste der Konferenz der Vereinten Nationen zu Handel und Entwicklung unter den Top 10 der weltweit führenden Technologieunternehmen. Das International Institute for Management and Development (IMD) führt Deutschland auf seiner Wettbewerbs-Rangliste an 17. Position für die digitale Wirtschaft, niedriger als sein insgesamt 13. Platz, und merkt an, dass die Deutschen „keine Vorreiter sind. Sie sind nicht so bereit dazu, sich auf das neueste Ding zu stürzen.“ McKinsey Global führte eine Studie mit

dem Schluss durch, dass Deutschland nur 10 Prozent seines digitalen Potentials erreiche, verglichen mit 18 Prozent in den Vereinigten Staaten.<sup>vi</sup> Gemessen an der verfügbaren Internetbandbreite liegt Deutschland unter dem Durchschnitt der Eurozone und weltweit auf dem 19. Platz. Obwohl Deutschland bei den weltweiten Patentanträgen an 5. Stelle liegt (hinter China, den USA, Japan und Südkorea), sind die Zahlen seit dem Jahr 2000 rückläufig. Deutschland hält in den weltweiten Listen für Hightech-Exporte den Spitzenplatz, vor allem bei Industrieerzeugnissen wie Autos, Maschinen, wissenschaftlicher Ausrüstung und Pharmazeutika. Es ist jedoch kein Vorreiter in fortgeschrittenen digitalen Technologien, ausgereiften Prozessen und Dienstleistungen, die als „Internet der Dinge“ bekannt geworden sind sowie bei der intelligenten Fertigung.

Deutschlands vielgerühmte Initiative „Industrie 4.0“ soll dabei helfen, die Fertigungsindustrie zur nächsten Innovationsstufe zu bringen, aber die dafür vorgesehene Unterstützung von 200 Millionen US-\$ ist mindestens hundert Mal geringer als die wachsenden chinesischen Investitionen in Industrien der fortgeschrittenen Technologie.<sup>vii</sup> Wir werden dies genauer untersuchen und uns im nächsten Abschnitt spezifische Industriesektoren anschauen. Wir vermerken hier lediglich, dass sich das „Industrie 4.0“ Programm eng auf Deutschlands traditionelle Stärken konzentriert, nämlich die Fertigung von hochqualitativen Waren.<sup>viii</sup> Die Initiative tut relativ wenig und bietet nur geringe finanzielle Unterstützung für neuere Sektoren und Prozesse, einschließlich Halbleiter, fortgeschrittene Datenverarbeitung, künstliche Intelligenz, Cloud-Computing, 5G-Telekommunikation und Software für Cybersicherheit; alles Bereiche, die intensiv in den Vereinigten Staaten, den Industrienationen des Pazifischen Raumes und in China entwickelt werden. Wenig Aufmerksamkeit bekommt auch der angegliederte Dienstleistungssektor, welcher eine wachsende Profitquelle darstellt, weil der Industriesektor zunehmend verbunden und digitalisiert wird. Eine Harvard-Studie zur digitalen Bereitschaft stufte Deutschland in der Kategorie „Stillstand“ ein und führte dies auf vier wesentliche Bereiche zurück, in denen Stagnation herrsche.<sup>ix</sup>

Tatsächlich ist der gesamte Dienstleistungssektor in Deutschland ein schwacher Punkt, und zwar seit Jahrzehnten, da man sich in Deutschland ganz auf die Fertigung konzentriert hat. Obwohl der Dienstleistungssektor etwa 69 Prozent der Wirtschaft repräsentiert, bleibt er in Sachen Effizienz und Qualität hinter vielen anderen Ländern zurück.



Source: World Development Indicators, World Bank DataBank

Abbildung 5. Leistungsbilanzen (in Prozent des BIP).

In einem Übersichtsartikel verkündete „The Economist“ im Jahr 2012 kühn, dass „Deutschlands Fertigungs-Lokomotive kümmerliche Dienstleistungen zur Seite stehen.“<sup>x</sup> Analysten bemängeln oft das hohe Regulierungsniveau im Dienstleistungssektor. 2017 vermerkte die Europäische Kommission in ihrer Jahresbewertung des deutschen Stabilitätsprogramms: „Hohe regulatorische Barrieren verbleiben im Bereich der Unternehmensdienstleistungen und in den klassischen Ausbildungsberufen.“<sup>xi</sup> Eine Studie geht davon aus, dass die nationale Produktivität über 10 Jahre um 1 Prozent pro Jahr gesteigert werden könnte, wenn Deutschland das gleiche Niveau an Dienstleistungsregulierungen hätte wie die „liberalsten Länder“. Gleichzeitig würde das BIP-Wachstum wahrscheinlich um den gleichen Faktor steigen. Das deutsche Bankwesen neigt dazu, sehr konservativ zu sein und weist einen Mangel an zukunftsweisenden Innovationen vor.<sup>xii</sup> Die Risikokapitalbranche in Deutschland ist ebenfalls schwach. Der Jahresindex zur Investitionsfreiheit der Heritage Foundation stellt Deutschland auf den 34. Platz, was zum Teil an den unterdurchschnittlich abschneidenden Bank- und Risikokapitalunternehmen liegen dürfte.<sup>xiii</sup> Der Dienstleistungshandel ist weitaus weniger dynamisch als der Konsumgütersektor in Deutschland, und das Land weist in diesem Wirtschaftsbereich ein chronisches Handelsdefizit auf (das im letzten Jahr auf 25 Milliarden US-\$ anstieg).

**Tabelle 1. Top zehn deutsche Exporte und Importe mit China (in 1000 US\$)**

	Exportindustrie	Export Wert	% Anteil deutscher Exporte	Import-Industrie	Import-Wert	% Anteil deutscher Importe
1.	Fahrzeuge	22.097.807	9,04 %	Elektrische Maschinen und Ausrüstung	31.041.336	23,50 %
2.	Maschinen, mechanische Geräte, Kernreaktoren, Kessel	16.830.760	7,54 %	Maschinen, mechanische Geräte, Kernreaktoren, Kessel	23.307.699	17,04 %
3.	Elektrische Maschinen und Ausrüstung	12.610.950	9,16 %	Mode und Bekleidung (nicht gestrickt oder gehäkelt)	4.790.468	27,12 %
4.	Optische, photographische, kinematographische Instrumente.	6.835.490	10,47 %	Möbel, Bettwaren, Matratzen	4.164.893	20,46 %
5.	Flug- und Raumfahrzeuge	4.557.102	10,23 %	Mode und Bekleidung (gestrickt oder gehäkelt)	4.058.896	23,07 %
6.	Pharmazeutika	2.598.106	3,37 %	Optische, photographische, kinematographische Instrumente	3.397.488	8,89 %
7.	Kunststoffe	2.570.484	4,14 %	Spielzeug, Spiele, Sportgeräte	2.909.088	43,55 %
8.	Sonstige Waren	1.757.231	8,90 %	Schuhwaren	2.762.236	24,60 %
9.	Eisen oder Stahl	1.574.386	7,26 %	Kunststoffe	2.377.679	5,90 %
10.	Organische Chemikalien	111.562	0,44 %	Organische Chemikalien	2.318.396	7,63 %

Quelle: International Trade Centre Trade Map, "List of Supplying Markets for a Product Imported by Germany," TradeMap.org

Der deutsche Außenhandel spiegelt viele der Stärken und Schwächen der deutschen Wirtschaft wider. Tabelle 1 führt die Top 10 der deutschen Exporte nach und Importe aus China auf. An oberster Stelle der Liste finden sich die starken deutschen Automobil- und Maschinensektoren wieder, gefolgt von anderen Schwermaschinen, medizinische und wissenschaftliche Geräte, Pharmazeutika und Chemikalien. Die Bedeutung des chinesischen Markts ist angesichts des hohen Wertes der nach China verschickten Waren offensichtlich. Diese sind seit Beginn des 19. Jahrhunderts die Stärke der deutschen Wirtschaft und wurden seitdem ständig verbessert. In den Importkategorien sieht man wachsende Konkurrenz in vielen dieser Industriebereiche. Dienstleistungen sind kein großer Faktor, einschließlich der Lizenzgebühren für Rechte am geistigen Eigentum, welche ein Indikator für die Stärke der neueren Hightech-Sektoren sind. Ebenfalls nicht unter den Top 10 vertreten sind Halbleiter und Telekommunikationsausrüstung.

Für den größten Teil der Nachkriegszeit hat Deutschland, angeführt vom Industriesektor, einen robusten Handelsüberschuss gegenüber dem Rest der Welt bewahren können. Dieser Überschuss lag in den letzten drei Jahren bei ca. 8 Prozent des BIP. Deutschland hat weiterhin einen großen Handelsüberschuss gegenüber den USA, was Präsident Trump bekanntlich angesprochen hat. Es hat ebenfalls beträchtliche Handelsüberschüsse gegenüber dem Rest der EU, Frankreich, dem Vereinigten Königreich und Spanien. Der Handel mit den Visegrád-Staaten wächst, da sich Deutschland zunehmend auf die niedrigeren Kosten in diesen Ländern verlassen muss, um im Auto- und Maschinenbau wettbewerbsfähig zu bleiben.<sup>xiv</sup> Abbildung 5 zeigt die Entwicklung der Handelsbilanzen in Europa seit Beginn der Eurozone und verdeutlicht den wachsenden Überschuss Deutschlands.

**Tabelle 2. EU Handelsbilanz mit China der letzten 10 Jahre**

Jahr	EU-Importe	EU-Exporte	EU-Handels-Bilanz
2016	344.911	169.686	-\$175.225,00
2015	350.846	170.357	-\$180.489,00
2014	302.518	164.623	-\$137.895,00
2013	280.151	148.115	-\$132.036,00
2012	292.122	144.227	-\$147.895,00
2011	295.055	136.415	-\$158.640,00
2010	283.931	113.454	-\$170.477,00
2009	215.274	82.421	-\$132.853,00
2008	249.102	78.301	-\$170.801,00
2007	233.863	71.823	-\$162.040,00

Quelle: EU Directorate General for Trade

Von besonderer Bedeutung ist die wachsende Rolle Chinas für den deutschen Handel. China spielt eine immer wichtigere Rolle im globalen Handel, vor allem bei der Fertigung. Tabelle 2 zeigt das Handelswachstum und das Wachstum des chinesischen Handelsüberschusses im Vergleich zur EU in den vergangenen 10 Jahren. Die chinesische Konkurrenz ist angesichts seiner Abhängigkeit vom Industriegüterhandel besonders wichtig für Deutschland. 2017 zog China an den Vereinigten Staaten vorbei und wurde der größte bilaterale Handelspartner Deutschlands. Der gesamte deutsch-chinesische Handel wuchs von 97 Milliarden US\$ im Jahr 2006 auf 190 Milliarden US\$ im Jahr 2016 und wächst weiterhin. Tabelle 1 führt die 10 größten Exporte Deutschlands nach und Importe aus China auf. 2016 importierte China 9 Prozent des Deutschen Automobilexports (zusätzlich zu den in China produzierten deutschen Autos), 9 Prozent

der elektrischen Maschinen, 10 Prozent der wissenschaftlichen Ausrüstung und 10 Prozent der Ausrüstung für Luft- und Raumfahrt. Abbildung 6 zeigt Deutschlands wachsendes Handelsdefizit gegenüber China, im Gegensatz zu seinem Handelsüberschuss gegenüber den Vereinigten Staaten.

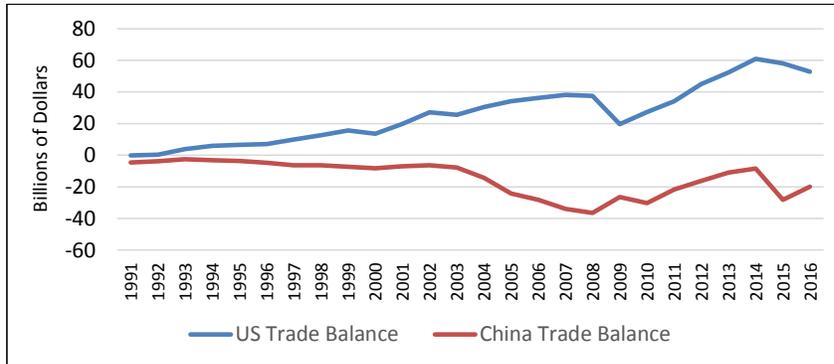


Abbildung 6. Deutsche Handelsbilanzen 2007-2016 (in Milliarden US\$).

Details zum Autohandel verraten mehr über jüngste Trends. Wie der nächste Abschnitt erläutert, besteht China in seinem Territorium zunehmend auf lokaler Produktion als Bedingung für den Marktzugang. Globale Autohersteller haben ohnehin schon lange eine Strategie der lokalen Fertigung verfolgt. Der chinesische Automobilmarkt ist nun mit über 28 Millionen Einheiten im letzten Jahr bei weitem der größte der Welt. Volkswagen (VW) verkaufte 2016 fast 4 Millionen Fahrzeuge in China, von denen die meisten in China hergestellt wurden. Mercedes Benz verkaufte 473.000 Autos in China, BMW etwa 517.000. Audi registrierte 571.000 Autoverkäufe in China. Die drei größten deutschen Autogruppen verkauften mehr Autos in China als in den USA, und China stellt zirka 25 Prozent des Gesamtabsatzes dieser Gruppen dar. Die meisten Fahrzeuge werden lokal produziert, aber BMW und Mercedes exportieren ebenfalls von ihren US-Tochtergesellschaften aus nach China.<sup>xv</sup>

Der nächste Teil untersucht die chinesische Herausforderung an Deutschland, die man als zunehmendes Problem ansehen kann, einfach, weil es einen wachsenden chinesischen Handelsüberschuss von China zu Deutschland gibt. Bemerkte sei jedoch, dass der anhaltende und beispiellose deutsche Handelsüberschuss gegenüber dem Rest der Welt ebenfalls ein wachsendes Problem darstellt. Dies basiert nicht allein auf Donald Trumps Kritik, sondern auch auf anderen soliden makroökonomischen Gründen. Der französische Ökonom Thomas Piketty argumentiert:

Wir müssen die Tatsache betonen, dass es in der Wirtschaftsgeschichte (zumindest nicht seit dem Beginn der Handelsstatistik, das heißt, seit Anfang des 19. Jahrhunderts) einfach kein Beispiel eines Landes dieser Größe gibt, welches langfristig ein vergleichbares Niveau von Handelsüberschüssen hatte (nicht einmal China oder Japan, die in den meisten Fällen beim Handelsüberschuss nicht über 2 - 3 Prozent stiegen).

Piketty merkt auch an, dass die Hartnäckigkeit des Überschusses zum Teil wegen den „schlechten Investitionen durch [deutsche] Firmen und das Finanzsystem“ zustande kommt, was das Wachstum schwächt und hartverdientes Kapital verschwendet.<sup>xvi</sup>

Natürlich würde die gängige Wirtschaftstheorie das innere Ungleichgewicht zwischen Investitionen und Sparen in Deutschland als Hauptursache des chronischen Handelsüberschusses betonen. Niedrige Investitionen gehen mit relativ niedrigen Verbrauchsmustern Hand in Hand. Anämischer Lohnzuwachs trägt zu dem Problem bei. Kurz, die Stärke der deutschen Wirtschaft könnte sie langfristig durch Unterinvestitionen schwächen, die nicht durch den Binnenverbrauch kompensiert werden. Abgesehen von der Kritik des US-Präsidenten (der man mindestens zugutehalten muss zu verstehen, dass chronische Defizite langfristig unhaltbar sind, auch wenn bilaterale Defizite nicht das wahre Problem sind) schadet der deutsche Überschuss anderen Mitgliedern der Eurozone. Wir haben bereits auf den deutschen Handelsüberschuss gegenüber der Europäischen Gemeinschaft hingewiesen. Die von der Europäischen Kommission vorgeschlagene Lösung ist eine makroökonomische, die Nachfrage und Investitionen sowie die Regulierungsreform in Deutschland unterstützt.<sup>xvii</sup> Andere Stimmen in Europa argumentieren ebenfalls, dass eine Konvergenz innerhalb der Eurozone nur mittels einiger dieser politischen Instrumente erreicht werden kann.<sup>xviii</sup> Konvergenz ist unerlässlich, um die politische Unterstützung für den Euro zu erhalten, genauso wie für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der gesamten Eurozone. Nach einem Überblick über die chinesische Herausforderung empfehle ich, dass einige der Antworten darauf parallel zu bestimmten Maßnahmen laufen sollten, die notwendig sind, um den Handelsüberschuss zwischen der EU und den Vereinigten Staaten zu beheben.

## **Die aggressiven neuen Wirtschaftspläne der Chinesen**

China ist Weltexportmeister. Obwohl ein großer Teil seines Außenhandels weniger komplexe Produkte wie Textilien und Stahl oder aus ausländischen Komponenten zusammengebaute Produkte wie Mobiltelefone und Computer umfasst, richtet China nun seinen Ehrgeiz darauf, in der Rangliste aufzusteigen und bei fortschrittlichen Technologieprodukten weltweit führend zu werden. Das von Präsident Xi unterstützte Markenzeichen-Programm, die Initiative „Made in China 2025“, markiert den Höhepunkt einer Folge von Fünfjahresplänen.<sup>xix</sup> Ziel des Programms ist es, bis zum Jahr 2025 die weitgehende Unabhängigkeit und globale Dominanz in 10 Hightech-Industrien der Zukunft zu erreichen.

Zwar unterscheiden sich die Zeitpläne für die verschiedenen Industrien, aber die Strategie bleibt für alle jedoch weitgehend gleich. China strebt eine hohe Dominanz in seinem riesigen Binnenmarkt an und bald darauf auch weltführend in den designierten Industrien sein. Das rasante Wachstum des chinesischen Binnenmarktes sollte für Skaleneffekte sorgen, um die Produktivität, Innovation und Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern. Die von den Chinesen angewandten Methoden offenbaren eine große Bandbreite von Instrumenten, von denen viele unter den Regeln der WTO, denen China zugestimmt hat, rechtlich fragwürdig sind und die von Präsident Xi angeblich unterstützt werden.<sup>xx</sup> Vielleicht könnten wir seine Äußerungen eine Einführung in den „Freihandel nach chinesischer Art“ nennen. Denn diese neue Politik kann man nur als merkantilistisch bezeichnen.<sup>xxi</sup> Die Europäische Handelskammer in China beobachtet:

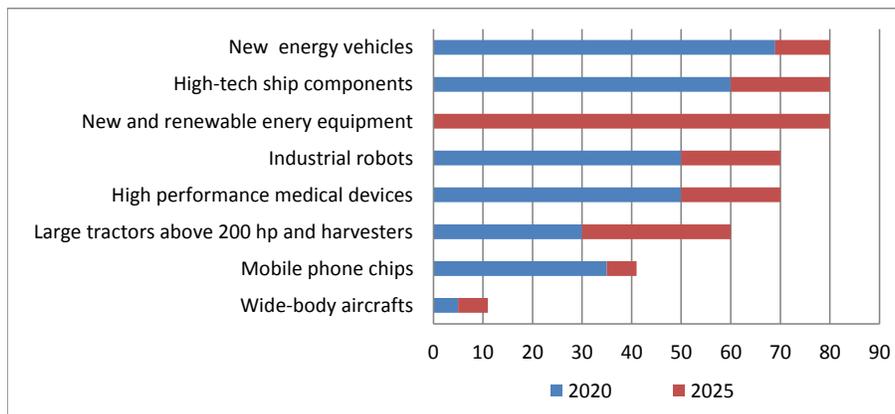
Die breite Palette der politischen Instrumente, die eingesetzt werden, um „Made in China 2025“ den Weg zu bereiten, ist hoch problematisch. Sie umfasst Subventionen, Protektionismus, neuen Druck auf Kerntechnologietransfer für ausländische Unternehmen, die Akquise von Hochtechnologieunternehmen in Europa und andernorts, oft mit Unterstützung von staatlich verbürgten Investmentfonds, sowie die Schaffung immer größerer staatseigener Betriebe (SOEs), die als nationale Champions aufgestellt werden, wobei ihr Management oft politisch gleichgeschaltet ist.<sup>xxii</sup>

Dieser Liste hinzuzufügen wäre Chinas Hinwendung zur Setzung von Standards in der Telekommunikation als weiteres Instrument in seinem Arsenal, einschließlich der einzigartigen drahtlosen 5G-Technologie.<sup>xxiii</sup> Das Mercator Institute for China Studies (MERICS) merkt an, dass nur etwa 50 Prozent der bestehenden chinesischen Standards in Schlüsselbereichen der smarten Fertigung globalen Standards entsprechen, und so gut wie keine in den Bereichen Cloud Computing, Big Data und Industriesoftware. China versucht auch, die Standards der entstehenden 5G-Technologie durchzusetzen, welche bei zukünftigen Anwendungen für drahtlose Kommunikation, Big Data und dem Internet der Dinge unverzichtbar sein werden.

Die 10 Schlüsselindustrien, in denen China die Vorherrschaft anstrebt, sind:

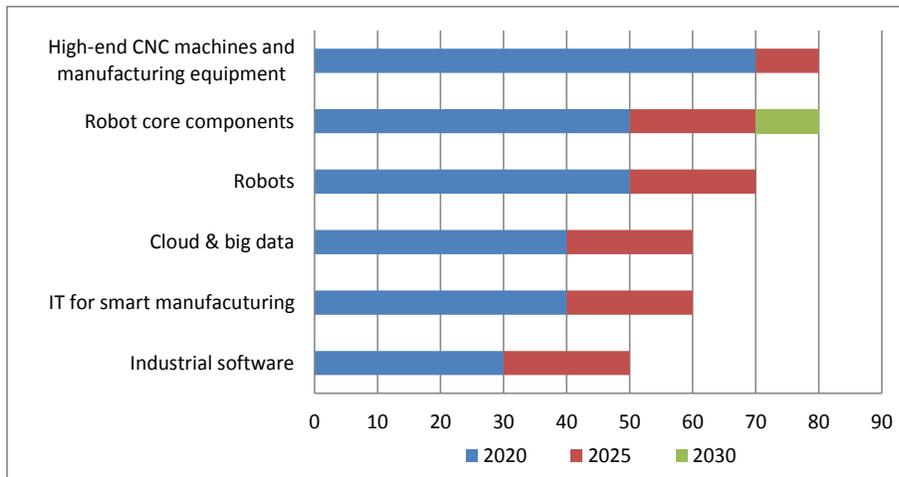
1. Informationstechnologie der nächsten Generation
2. Numerisch gesteuerte Maschinen und Robotik der Spitzenklasse
3. Luft- und Raumfahrttausrüstung
4. Schiffstechnische Ausrüstung und Fertigung von hochtechnologischen Seefahrzeugen
5. Fortgeschrittene digitale Ausrüstung
6. Energiesparen und Fahrzeuge mit erneuerbaren Energien
7. Elektrische Ausrüstung
8. Neue Materialien
9. Biomedizin und medizinische Hochleistungsgeräte
10. Landwirtschaftliche Maschinen und Ausrüstung

Die Abbildungen 7 und 8 zeigen die von den Chinesen anvisierten Ziele für die Binnenmarktübernahme in ausgewählten Industrien, sowie längerfristige Ziele für die Kontrolle der technologisch weiter fortgeschrittenen Sektoren. Diese Industrien umfassen bereits jetzt etwa 40 Prozent von Chinas gesamter industrieller Fertigung.<sup>xxiv</sup> Hier sollte bemerkt werden, dass mindestens vier dieser Kategorien (Autos, Maschinen, elektrische Ausrüstung und Pharmazeutika) aktuell zu den Top Exporten von Deutschland nach China gehören. Die ersten drei sind, gemessen am Wert, die führenden Exporte aus Deutschland nach China (siehe Tabelle 1).



Sources: Expert Commission for the Construction of a Manufacturing Superpower and MERICS

Abbildung 7. Made in China 2025 zielt auf Austausch ab. Halb-offizielle Ziele für den Binnenmarktanteil chinesischer Produkte (Prozent).



Sources: Expert Commission for the Construction of a Manufacturing Superpower and MERICS

Abbildung 8. Made in China 2025: Ersatz ausländischer smarterer Fertigungstechnologie. Ziele für den Binnenmarktanteil verschiedener chinesischer Produkte aus smarterer Fertigung (Prozent).

Richtet man den Fokus auf einige wenige der geförderten Sektoren, wird das Ausmaß der in China eingesetzten Ressourcen deutlich.<sup>xxv</sup> Ab 2016 gab es mindestens 780 „mit der Regierung verbundene“ Investmentfonds mit einem damaligen Kapital von 326 Milliarden US\$, fünfmal größer als jeder andere Startup-Fonds in der Welt. Ein mit 30 Milliarden US-\$ ausgestatteter Fonds richtet sich spezifisch auf den Ausbau von Chinas staatseigenen Industrieunternehmen (SOEs). Zentralstaatliche Mittel sind nur eine der Subventionsquellen, da die provinzielle und kommunale Unterstützung oft noch größer ist als die von Peking kontrollierten Mittel. In der Autobranche schützt eine Zollschanke von 25 Prozent die einheimische Produktion; ausländische Investoren dürfen Joint Ventures nicht mit mehr als einer 50-prozentigen Beteiligung eingehen, außerdem sind sie verpflichtet, Kerntechnologien an ihren chinesischen Partner weiterzugeben.<sup>xxvi</sup> China hat sich vor allem Dominanz im Markt für Elektrofahrzeuge (EV) als Ziel gesetzt und Subventionen von über 12 Milliarden US\$ in diese Industrie investiert.<sup>xxvii</sup> Die chinesischen Autohersteller holen mit Fahrzeugen des Kleinwagensegments zu den etablierten globalen Unternehmen auf, obwohl es bei der automobilen Oberklasse weiterhin Rückstand gibt. Die Aufholung bei der Entwicklung elektrisch angetriebener Fahrzeuge bereitet für die Chinesen eine kleinere Herausforderung als die jüngste Generation der Luxus-Fahrzeuge.<sup>xxviii</sup>

Die Halbleiterindustrie, die für die Vereinigten Staaten von großem Interesse ist, hat insgesamt rund 160 Milliarden US\$ an Subventionen aus Bundes-, Provinz- und lokalen Mitteln erhalten. China versucht aggressiv, europäische und amerikanische Hersteller von Halbleitern und die dazugehörige Ausrüstung aufzukaufen, oft mit „Kapitalspritzen“ aus staatlich kontrollierten Fonds. Viele der Staatsfonds verbergen sich hinter undurchsichtigen Transaktionen zwischen verschiedenen staatlich kontrollierten Finanzinstrumenten oder SOEs. Robotik und Werkzeugmaschinen sind weitere heißbegehrte Zielindustrien. Vor kurzem gelang China die Übernahme von Kuka, einem

der in Deutschland (und weltweit) führenden Hersteller von Robotik. Man hofft, KUKAS Spitzenroboter anzupassen, um sie in typischen, weitverbreiteten Anwendungen im Industrie- und Dienstleistungssektor einzusetzen.<sup>xxxix</sup> Zusätzlich zu staatlichen Kapitalsubventionen und Lokalisierungsverpflichtungen profitieren viele einheimische Unternehmen von direkten Betriebskostenzuschüssen, die bei manchen Werkzeugmaschinenherstellern bis zu 35 Prozent des Umsatzes, und bei manchen Robotikfirmen bis zu 12 Prozent erreichen. Die Wettbewerbsdynamik zwischen städtischen und ländlichen Regionen, die darum wetteifern, die Führungsposition in beliebten Industrien zu erreichen (und die Umsetzung der Fünfjahrespläne Pekings), führt oft zu enormen Überkapazitäten, wie man bei der Entwicklung der Stahlindustrie sieht. Würden alle in China geplanten Produktionsanlagen für die Robotikindustrie gebaut, würde die Kapazität innerhalb weniger Jahre die einheimische Produktion um etwa das sechsfache übertreffen, was unausweichlich Druck schaffen würde, den Überschuss auf globalen Märkten abzuladen.

Die jüngsten Investitionsmuster unterstreichen ebenfalls die für „China 2025“ eingesetzte Taktik. Innerhalb Chinas wird zunehmend gezielt in die SOEs investiert, der Marktanteil der derzeitigen Investitionen in diese Firmen ist leicht höher als bei privat gehaltenen Unternehmen. SOE-Reformen schreiten nicht voran. Kurzum, Präsident Xi verschärft die Kontrolle über die Wirtschaft und verstärkt die staatliche Fähigkeit zur Steuerung der Hochtechnologie-sektoren.<sup>xxx</sup> Etwa 50 Prozent der „Schlüssel-Industrien“, welche die meisten der anvisierten Hochtechnologie-sektoren einschließen, werden von SOEs kontrolliert. Angesichts der umfassend dokumentierten Ineffizienz dieser Betriebe ist dies kein besonders gutes Zeichen für den Erfolg der „China 2025“-Bestrebungen. Dies könnte einer der Gründe für das Wachstum der chinesischen Auslandsinvestitionen, einschließlich der Investitionen in Europa und vor allem im Vereinigten Königreich und in Deutschland sein. Modernste Fertigungsbetriebe, einschließlich des deutschen Werkzeugmaschinenbaus, machen ein Drittel der chinesischen Investitionen in Europa aus.<sup>xxxi</sup> China baut auch seine Investitionen in Risikokapital (VC) aus. Laut einer aktuellen McKinsey-Studie gab es in China einen mehr als 500-prozentigen Anstieg bei VC-Investitionen, vor allem in den Bereichen Big Data, künstliche Intelligenz und Finanztechnologie. Die Hälfte dieser VC-Aktivität zwischen 2014 und 2016 fand außerhalb Chinas statt.<sup>xxxii</sup> VC-Experten verwenden oft die Bezeichnung „Einhörner“ für neue Startup-Unternehmen, die mit über einer Milliarde Dollar bewertet sind. Seit 2013 gab es 59 Einhörner in China, 12 im Vereinigten Königreich und nur 8 in Deutschland. Die Vereinigten Staaten sind Weltführer mit 127 Einhörnern in diesem Zeitraum, aber China holt rasant auf.<sup>xxxiii</sup>

Im Gegensatz zu fast allen anderen Industrienationen steigt in China der Anteil an der Gesamtbeschäftigung innerhalb der Fertigungsbranche. Der Sinologe Nick Lardy schätzt den Anteil auf 20 Prozent, doppelt so hoch wie in den Vereinigten Staaten und gestiegen von 15 Prozent im Jahr 2002.<sup>xxxiv</sup> Deutschland hat etwa den gleichen Anteil wie China, wenn auch mit einer weitaus besser ausgebildeten Arbeitnehmerschaft.

Die MERICS-Studie zu „China 2025“ führt Deutschland, gemeinsam mit seinen Partnern in der Visegrád-Gruppe und Südkorea, als diejenigen Länder auf, die der Herausforderung von „Made in China 2025“ am stärksten ausgesetzt sind. Sie kommt

auch zu dem Schluss, dass China höchstwahrscheinlich nicht sein Zwischenziel der 70-prozentigen Kontrolle des Binnenmarkts für die 10 Schlüsselindustrien bis 2025 erreichen kann, ganz zu schweigen davon, in den Außenmärkten in allen diesen Industrien wahre Marktmacht zu erlangen. Die Qualität der Arbeitnehmer, einschließlich der Wissenschaftler und Ingenieure und Lücken in bestehenden technologischen Fähigkeiten sind die größten Hindernisse auf dem Weg zu Chinas Zielen. Dennoch warnt die MERICS-Studie, dass Deutschland und andere Industrienationen diese Herausforderung nicht belächeln dürften und die Entschlossenheit und die finanziellen Ressourcen, die China diesem Ziel widmet, nicht unterschätzen sollten. MERICS zieht den Schluss, dass China bereits dabei ist, die Technologielücken bei 3D-Druck, Robotik und Industriesoftware zu schließen. China ist ebenfalls weltführend bei elektronischen Zahlungssystemen und schließt die Lücke bei Telekommunikationshardware und -software. Die U.S. Economic and Security Review Commission kommt ebenfalls zu dem Schluss, dass China bei der künstlichen Intelligenz und beim Quantencomputing bereits konkurrenzfähig ist.<sup>xxxv</sup>

Dieses Programm wird durch die „One Belt, One Road“ (OBOR)-Initiative unterstützt, deren Ziel es ist, das Netzwerk des chinesisch-dominierten Handels und Einflusses immer weiter westwärts auszubreiten. China hat bereits den Hafen von Piräus gekauft und investiert umfangreich in Osteuropa. Es baut Transportnetzwerke stetig weiter gen Westen, durch Süd- und Zentralasien und nach Osteuropa. David Ignatius, der Experte für Außenpolitik der Washington Post, schreibt, dass OBOR in reale Dollar umgerechnet, den zehnfachen Umfang des Marshallplans habe. OBOR kann als Verstärker für die „Made in China 2025“-Initiative gesehen werden und bietet Infrastrukturmittel, Anreize zur Übernahme chinesischer Standards und politische Anreize zur Ausweitung des chinesischen Wirtschaftseinflusses. Ignatius schreibt: „China hat einen Masterplan, um die USA als globale Supermacht zu verdrängen - und dieses Mal könnte er aufgehen.“<sup>xxxvi</sup>

Amerikas neu erstarkender Industriesektor, ein überaus wichtiges Anliegen der Trump-Administration, wird gleichermaßen von China bedroht. Die traditionelle Fertigungsindustrie erfährt nicht nur neue Konkurrenz aus China, sondern auch die Hochtechnologie, moderne Dienstleistungen und der starke Bankensektor werden, genauso wie der deutsche Industriesektor, herausgefordert. Die Vereinigten Staaten unternahmen 2017 bereits viel, um sich dieser Herausforderung entgegenzustellen.

## **Maßnahmen gegen die chinesische Herausforderung**

**K**onstruktive Maßnahmen, um der wachsenden chinesischen Bedrohung für die deutsche Industrie zu begegnen und auch Chinas Herausforderung an die traditionelle Arbeit der WTO können in zwei allgemeine Kategorien eingeteilt werden: Solche, die hauptsächlich die Handelspolitik betreffen und solche, die eine Veränderung der nationalen Wirtschaftspolitik erfordern.

Die Handelspolitik fällt für Deutschland unter die Verantwortung der Europäischen Kommission, jedoch ist Deutschland durchaus führend in der Formulierung der den Industriesektor betreffenden Politik. Manche Kommentatoren behaupten, dass China Berlin als Hauptgesprächspartner in allen Fragen der Beziehung mit Europa ansieht. „Wenn man etwas in Brüssel erreichen will,“ sagte uns ein chinesischer Beamter vor kurzem während eines Besuchs, „geht man nach Berlin.“<sup>xxxvii</sup> Ich würde auch behaupten, dass Maßnahmen innerhalb des WTO-Rahmens eher erfolgreich sein dürften, wenn sie als kooperativer, multilateraler Ansatz getroffen werden. In einem Bericht über eine mögliche neue China-Politik notiert die Europäische Kommission, dass „ein globaler Ansatz notwendig sein wird, um die zugrundeliegenden Ursachen der Überkapazität anzugehen.“<sup>xxxviii</sup> Es gibt Grund zu der Annahme, dass die Vereinigten Staaten zunehmend zur Zusammenarbeit mit Europa bereit sind, wenn es um Angelegenheiten der wirtschaftlichen Herausforderung durch China geht.<sup>xxxix</sup> Die USA haben vor kurzem eine neue nationale Sicherheitsstrategie angekündigt, deren Schwerpunkt auf dem Kampf gegen Chinas Bestreben „Amerikas Sicherheit und Wohlstand auszuhöhlen“ liegt, indem Maßnahmen wie die Zusammenarbeit „mit gleichgesinnten Partnern zum Schutz und zur Modernisierung der Regeln einer fairen und gegenseitigen Wirtschaftsordnung“ kombiniert werden.<sup>xl</sup> Japan deutet ebenfalls wachsendes Interesse an einer Zusammenarbeit mit den USA und der EU in Fragen der Chinapolitik an.<sup>xli</sup> Viele Berichte über die Erörterung einer Reihe von Handelsfragen mit China von offizieller Seite, Unternehmen und Think-Tanks zeigen einen überraschend hohen Konvergenzgrad.<sup>xlii</sup> Es ist außerdem wahrscheinlich, dass andere Industriestaaten, vor allem Kanada, Australien und möglicherweise Südkorea, ebenfalls mit den USA und Europa zusammenarbeiten würden.

Die direkteste Art, Chinas Handelspolitik entgegenzutreten, ist, seine bestehenden Verpflichtungen unter den Beitrittsbedingungen der WTO durchzusetzen. Europa und die Vereinigten Staaten arbeiten bereits gemeinsam an einer Antwort auf Chinas Forderung, in Anti-Dumping-Fällen als Marktwirtschaft anerkannt zu werden. Die Vereinigten Staaten sind aggressiver dabei, Stahl und Aluminium-Fälle bei der WTO vorzubringen. Während sich die „China 2025“-Initiative weiterentwickelt, könnte es erforderlich sein, bei den Hightech-Industrien wie Robotik und 3-D-Druck Klagen einzureichen. Die bessere Durchsetzung der Regeln zum Schutz des geistigen Eigentums ist ebenfalls dringend notwendig. Weder Europa noch die USA konnten dem anhaltenden und wachsenden Einsatz von Subventionen in China effektiv entgegenwirken. Ein guter Anfang wäre, China zu zwingen ihre WTO-Beitrittsverpflichtungen nachzukommen, in dem sie über ihre inländischen Subventionen Bericht erstatten. China hat *noch nie* über Subventionen der staatlichen und lokalen Regierungen berichtet. Die Regeln zu Lokalisierung und

Technologietransfer der WTO sollten ebenfalls breiter angewendet werden, um Verstößen in der merkantilistischen Umsetzung von „China 2025“ entgegenzuwirken.

Zweitens muss dringend überdacht werden, welche Auswirkungen die WTO-Regeln auf das Verhalten von staatlichen Unternehmen haben. Größere und besser verborgene staatliche Kapitalzuschüsse, Beschaffungspräferenzen, Lokalisierungsanforderungen, Technologiediebstahl oder Akquise von Technologiefirmen durch staatlich kontrollierte Unternehmen sind alles Probleme, die neue WTO-Regeln erfordern könnten. China ist den Regeln zum öffentlichen Beschaffungswesen nie beigetreten, trotz wiederholter Zusicherung, dies tun zu wollen. Chinesischen SOEs ist es untersagt, ihre internen Prüfungen offenzulegen. Dadurch laufen ausländische Investoren oder Konkurrenten Gefahr „potenziell ausbeuterischen oder betrügerischen Aktivitäten durch die in den USA notierten chinesischen Unternehmen“ ausgesetzt zu sein.<sup>xliii</sup> Das gleiche gilt für an europäischen Börsen notierte Firmen.

Drittens muss die Aufmerksamkeit erneut auf Chinas Einsatz von Standards als Protektionsinstrument gerichtet werden. Dies ist schon seit Jahrzehnten ein Problem im Telekommunikationsbereich und wird auch in den Hochtechnologieindustrien der Zukunft ein wachsendes Problem werden. China setzt jetzt Cybersecurity-Methoden als Instrument für Eingriffe in die interne soziale Kontrolle ein. Es besteht die Gefahr, dass solche Aktivitäten sich auf umfassenden Schutz der einheimischen Informationstechnologie, des Datentransfers und der Cloud-Computing-Industrien ausweiten werden. Dies hätte offensichtlich problematische Auswirkungen auf in ausländischem Eigentum stehende digitale Handelsunternehmen und könnte sie potentiell beim Erhalt und Transfer von firmeneigenen Datenbanken (außerhalb Chinas) einschränken.<sup>xliv</sup> Die Europäische Kommission bemerkt weiterhin:

Europäische Informations- und Kommunikationstechnologieunternehmen haben Schwierigkeiten mit dem Marktzugang entlang der gesamten Wertschöpfungskette, einschließlich technologie-basierter Standards, komplexen und diskriminierender Genehmigungsverfahren / Zertifikationsvorgaben, unverhältnismäßig strengen Einschränkungen aufgrund von sicherheitsbezogener Gesetzgebung, fehlendem Zugang zu Standardisierungsgremien sowie einem geschlossenen öffentlichen Beschaffungswesen.<sup>xlv</sup>

Es wird zweifelsohne harte Verhandlungen mit China erfordern, am besten in einem Forum der WTO, um die Fragen der Etablierung von Standards, der Privatsphäre, von Datenschutzrichtlinien und Cybersecurity anzugehen. Private Unternehmen werden auch bei der Standardsetzung aktiver werden müssen, was im Laufe der chinesischen Bemühungen um die OBOR-Initiative zunehmend an Wichtigkeit gewinnen wird.

Viertens müssen Deutschland und die Europäische Gemeinschaft die Prüfvorschriften für Auslandsinvestitionen neu überdenken.<sup>xlvi</sup> Zwischen 2009 und 2015 stiegen chinesische Investitionen in Europa um das Zehnfache. Im Jahr 2016 stiegen sie um weitere 77 Prozent. Die chinesischen Investitionen in Deutschland allein stiegen 2016 im Vergleich zu 2015 um das Zehnfache.<sup>xlvii</sup> Wie bereits beschrieben, bauen die

chinesischen Auslandsinvestitionen zunehmend auf den SOEs und staatlich gelenkten Unternehmen auf, mit der klaren Absicht, fortschrittliche und sensible Technologien für den „China 2025“-Plan und Pekings eigenen nationalen Verteidigungsbedarf zu übernehmen. Europäische Prüfungen werden nicht auf der Gemeinschaftsebene koordiniert und sind auch nicht so umfassend wie in den USA. Die USA verstärken ihr eigenes Verfahren Committee on Foreign Investment in the United States (CFIUS) , angesichts der chinesischen Ambitionen und der undurchsichtigen Art der chinesischen Investitionen, hinter denen sich manchmal chinesische Militär- und Sicherheitsinstitutionen verstecken.<sup>xlviii</sup> Deutschland und Europa werden sich Gedanken machen müssen, welche Prüfungsbereiche jeweils unter die nationale oder EU-Verantwortung fallen. Gute Gründe sprechen dafür, zumindest die Überlegungen mit den Vereinigten Staaten, Japan und weiteren interessierten Parteien zu koordinieren. Die Mindestanforderungen für Maßnahmen gegen die chinesischen Methoden sollten die folgenden von MERICS vorgeschlagenen Merkmale beinhalten:<sup>xlix</sup>

- Konstruktive Zusammenarbeit bei den Regeln der öffentlichen Beschaffung;
- Steigerung der Transparenz durch Verschärfung der Offenlegungsvorschriften;
- Ausweitung des Umfangs der nationalen Sicherheitsprüfungen;
- breiterer Einsatz von Wettbewerbspolitik bei der Überprüfung von SOE-Investoren;
- Etablierung von Gegenseitigkeitsmaßnahmen (und Verhandlungen mit China über seine Barrieren gegenüber Auslandsinvestitionen); und
- Überprüfung von staatlich gelenkten Investitionen auf systematische Akquise von essentieller Hochtechnologie.

Der ehemalige dänische Ministerpräsident Anders Fogh Rasmussen unterstrich, dass Europa in dieser Initiative eine Führungsrolle einnehmen müsse:<sup>1</sup>

Angesichts Größenordnung und Art der chinesischen Investitionen, könnte das an der Oberfläche scheinbar gute Geschäft tatsächlich das System des freien Markts an seine Belastungsgrenze bringen. In diesem Drama steht Europa im Mittelpunkt, sowohl als Träger des globalen Handelssystems (hinsichtlich des aktuellen protektionistischen Handelsrückzugs der USA), als auch als wachsende Zielscheibe für Pekings Investitionsmacht.

Deutschland sollte außerdem einige andere, allgemeinere handelsbezogene Initiativen in Betracht ziehen, die seine Wirtschaft und das globale Handelssystem gegenüber der chinesischen Herausforderung stärken könnten. Dazu zählen:

- Verdopplung der Anstrengungen zum weltweiten Schutz von Patenten und Marken;
- Verstärkung und Erhaltung eines durch den privaten Sektor geleiteten Standardsetzungssystems;
- Zusammenarbeit mit der NATO und anderen Partnern in Fragen der Cybersecurity und der damit verbundenen Fragen zum digitalen Handel sowie der Entwicklung von 5-G-Telekommunikationssystemen der nächsten Generation; und
- Bestrebungen nach einem globalen Abkommen im Dienstleistungshandel.

Der letzte Punkt könnte die interne deutsche Debatte für neue finanz- und makroökonomische Richtlinien einführen., die langfristig dabei helfen, die deutsche Wirtschaft im Dienstleistungsbereich zu stärken und die bereits erwähnten untragbaren Ungleichgewichte zu adressieren. Sie würden Deutschland auch konkurrenzfähiger im Wettbewerb mit China machen. Der deutsche Dienstleistungssektor ist, vor allem im Vergleich mit dem dynamischen Fertigungsbereich, relativ schwach und ineffizient. Diese Schwäche beruht laut der Europäischen Kommission teilweise auf den „hohen regulatorischen Barrieren“. Eine gewisse Deregulierung, wie es die Kommission vorschlägt, würde durch ein breites, vorzugsweise WTO-basiertes Dienstleistungsabkommen vereinfacht, da potentiell effizienzfördernde Anreize geschaffen und der Wettbewerb gefördert würde.<sup>li</sup> Der Dienstleistungssektor ist zunehmend wichtig für die Erzeugung von Volksvermögen, vor allem in Verbindung mit der digitalen Fertigungswirtschaft. Das Internet der Dinge, selbstfahrende Autos, Einsatz von künstlicher Intelligenz und der digitale Handel fallen alle in diese Kategorie und werden dabei wichtig sein, sich der chinesischen Herausforderung bei den smarten Industrien der Zukunft entgegenzustellen. Das Bankwesen, Bildungswesen und Software sind weitere Dienstleistungsbereiche, die modernisiert und ausgebaut werden müssen. Obwohl Deutschland vor kurzem begonnen hat, auch Dienstleistungen zum Teil der „Industrie 4.0“-Initiative zu machen, muss noch viel getan werden, um die Vereinigten Staaten und China einzuholen.<sup>lii</sup> Die Schaffung eines neuen Gleichgewichts in der deutschen Wirtschaftsstruktur mit einem stärkeren Dienstleistungssektor dürfte auch lang- und mittelfristige Wachstumsaussichten verstärken. Es würde außerdem dabei helfen, Deutschland größere Unabhängigkeit von seinem Fertigungssektor zu verschaffen, wo es Konkurrenz durch China (und auch andere, wie Südkorea) erlebt.

Die Europäische Kommission hat eine Reihe weiterer makroökonomischer Änderungen zur Stärkung der deutschen Wirtschaft und zur Verringerung des hartnäckigen Handelsüberschusses, welcher die EU-Richtlinien überschreitet, vorgeschlagen. Die EU stellt ihre Mitgliedsstaaten unter Beobachtung, wenn deren Handelsüberschuss auf mehr als 3 Prozent des BIP anwächst. In den letzten Jahren hat die Kommission nahegelegt, dass Deutschland politische Schritte ergreifen solle, um die Binnennachfrage anzukurbeln: Maßnahmen wie zum Beispiel eine Reduktion der öffentlichen Spareinlagen (d.h. des Haushaltsüberschusses), Steuersenkungen und andere lohnsteigernde Maßnahmen, Deregulierung des Dienstleistungssektors, und vor allem eine Steigerung der Kapitalanlagen sowie höhere Investitionen in Forschung und

Bildung. In einem Blog Post hat Ben Bernanke, ehemaliger Vorsitzender der US-Notenbank, diese Punkte bekräftigt. Er schreibt, dass die deutsche Exzellenz in der Fertigung einen Auftrieb erhält durch eine Währung, die schwächer ist, als wenn Deutschland nicht Mitglied der Eurozone wäre. Bernanke stellt fest:<sup>liii</sup>

Das Problem ist, dass Deutschland faktisch entschieden hat, sich auf die Auslandsnachfrage und nicht auf die Binnennachfrage zu verlassen, um die einheimische Vollbeschäftigung zu gewährleisten; wie der große und hartnäckige Handelsüberschuss zeigt. Innerhalb eines Systems mit festen Wechselkursen wie der Eurozone schaden solche dauerhaften Ungleichgewichte, senken die Nachfrage und das Wachstum der Handelspartner und erzeugen potentiell destabilisierende Finanzströme. Wichtig ist auch, dass Deutschland durch seinen großen Handelsüberschuss den gesamten Anpassungsdruck auf Länder mit Handelsdefiziten abwälzt, welche dann schmerzhaft Lohnkürzungen und andere Kosten in Kauf nehmen müssen, um wettbewerbsfähig zu bleiben.

Die Argumente der Kommission und Bernankes, die wir in unserer anfänglichen Diskussion über die Ungleichgewichte in der deutschen Wirtschaft bereits vorhergesehen haben, wollen das Problem durch Lohnerhöhungen und Steigerung der Binnennachfrage insgesamt, Konkurrenz im Dienstleistungssektor und Investitionen lösen. Eine gesteigerte Binnennachfrage könnte bestimmte politische Fragen betreffen, die in den letzten deutschen Wahlen aufkamen. Dies könnte weiterhin dabei helfen, das Ärgernis (für die Vereinigten Staaten und andere) des Handelsüberschusses und die Bedrohung für die Konvergenz in der Eurozone, welche langfristig das gesamte Euro-Projekt schwächen könnte, zu verringern. Und es würde bestimmt zur Stärkung des Wachstums in der gesamten Europäischen Gemeinschaft beitragen, was nachhaltiges und langfristiges Wachstum in Deutschland unterstützen würde.

Die Betonung auf verstärkten Investitionen ist im Rahmen dieser Studie besonders relevant. Deutschland muss sich mit dem langsamen Verfall seiner Infrastruktur befassen. Dies würde sowohl die Nachfrage stärken, als auch zu langfristiger Effizienz und wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit beitragen. Deutschland muss aber auch Wege finden, um in Bildung, Forschung und Technologie zu investieren, um der chinesischen Bedrohung unmittelbar entgegenzutreten. Die Rücklagen der Unternehmen sind vielleicht deshalb so hoch, weil, wie bereits angemerkt wurde, die Investitionsrenditen überdurchschnittlich niedrig sind, dies schließt auch die Renditen ein, die durch das teils ineffiziente Bankwesen liefern. Die Risikokapitalindustrie in Deutschland schwächelt ebenfalls. Die von der Europäischen Kommission vorgeschlagenen Steuerreformen könnten ein Weg sein, um die Risikobereitschaft anzureizen. Mehr Ressourcen für die Grundlagenforschung an Universitäten und den Instituten der Fraunhofer Gesellschaft wären im Umfeld des globalen Hightech-Wettbewerbs ebenfalls effektiv. Es gibt zweifellos viele kreative Ansätze, um die Binnennachfrage zu steigern, aber sie sollten schlussendlich die Notwendigkeit, sich mit der chinesischen Herausforderung zu befassen, immer im Blick behalten.

## **Schlussfolgerungen**

Deutschland verbleibt eine der stärksten Industrienationen der Welt. Seine anderen Wirtschaftsbereiche sind jedoch weniger effizient und robust. Die Wirtschaft hat ein inneres Ungleichgewicht aufgrund der Fertigungsdominanz und ein äußeres aufgrund eines hartnäckig hohen Handelsüberschusses. China wird zu einem zunehmend anspruchsvollen Hersteller von Industrierzeugnissen und hat den Ehrgeiz durch sein „Made in China 2025“, Produkte aus Deutschland und anderen fortschrittlichen Industrienationen in 10 Industriebereichen moderner Technologie in seinem Binnenmarkt zu ersetzen. Langfristig plant China in den smarten Technologien des 21. Jahrhunderts den Aufstieg an die Weltspitze. Diese Ambitionen sind eine direkte Herausforderung an Deutschland, da mindestens vier der wichtigsten deutschen Fertigungsbereiche, einschließlich Autos und Maschinen, zu den von den Chinesen anvisierten Bereichen gehören.

China setzt eine Reihe verschiedener Instrumente ein, um seine Ziele im Industriesektor umzusetzen. Viele dieser Instrumente sind nach den Regeln und akzeptierten Normen des globalen Welthandelssystems der Nachkriegszeit rechtlich fragwürdig. Sie beinhalten Subventionen, Lokalisierungsverpflichtungen, zwangsweisen Technologietransfer, Unterstützung für und Präferenz von Industrien im staatlichen Besitz, Marktzugangsschranken, Übernahme führender Technologien durch Unternehmen in staatlichem Besitz oder unter staatlicher Leitung (oder durch offenen Diebstahl), Diskriminierung bei der öffentlichen Beschaffung und Investitionsbeschränkungen.

Vielen dieser chinesischen Praktiken kann mit der Durchsetzung bestehender WTO-Regeln und durch Erarbeitung neuer Regeln in den Bereichen, die bisher nicht gut durch die WTO abgedeckt sind, wie etwa Unterstützung von SOEs, Verzerrungen in der digitalen Wirtschaft oder Investitionsbeschränkungen, gekontert werden. Zusammenarbeit mit traditionellen Verbündeten bei Handelsfragen würde die Erfolgswahrscheinlichkeit steigern. Bestimmte innenpolitische Maßnahmen könnten die Struktur der deutschen Wirtschaft stärken und ins Gleichgewicht bringen, um die Herausforderung durch die Chinesen besser kontern zu können. Hierzu zählen die Verstärkung der Binnennachfrage und Investitionen. Diese Maßnahmen könnten auch zur Nachhaltigkeit der Eurozone beitragen und sowohl intern als auch extern weitere politische Vorteile bieten.

### ***Über den Autor***

Thomas J. Duesterberg ist ein Senior Fellow am Hudson Institute. Zuvor war Dr. Duesterberg der Executive Director des Programms „Manufacturing and Society in the 21st Century“ am Aspen Institute. Von 1999 bis 2011 war er als Präsident und CEO der Manufacturers Alliance/MAPI tätig, einer in Virginia basierten Organisation zur wirtschaftlichen Forschung und Weiterbildung von Führungskräften. Er war außerdem der Direktor des Hudson Institute in Washington, Assistant Secretary für internationale Wirtschaftspolitik beim US-Handelsministerium, Stabschef von zwei Kongressmitgliedern und Lehrbeauftragter an der Stanford University. Er ist der Co-Autor von „U.S. Manufacturing: The Engine of Growth in a Global Economy“ sowie drei weiteren Büchern und ist der Autor von mehr als 150 Artikeln in Fachzeitschriften und großen Zeitungen. Er ist Berater im Rahmen der “Manufacturing Public Policy Initiative” an der Indiana University's School of Public and Environmental Affairs. Er ist Absolvent der Princeton University (B.A.) und der Indiana University (M.A., Ph.D.).

- 
- <sup>i</sup> Sofern nicht anders vermerkt, stammen die Daten von der Weltbank.
- <sup>ii</sup> Thomas Piketty, *Productivity in France and Germany* (Leblog, LeMonde, 9. Januar 2017).
- <sup>iii</sup> CIA: World Factbook 2017 (Falls Church, VA:2017)  
<https://www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/>.
- <sup>iv</sup> German Institute for Economic Research: Weekly Report No. 28, 2009, "Real Wage in Germany: Numerous Years of Decline," and International Monetary Fund: IMF Country Report No. 17/193, "Germany: Selected Issues," (Washington, DC: July 2017), p. 27. See also Jacques Bughin, James Manyika, *et al.*, "Digital Europe: Realizing the Continent's Potential," McKinsey Global Institute, June 2016.
- <sup>v</sup> Michael Hessel, "The German Problem, a World Problem," London Research Strategy (London: August 31, 2017).
- <sup>vi</sup> Für diese Industrien, Zeke Turner, "German Economy Seeks a Tech Upgrade," *Wall Street Journal*, November 19, 2019, p. A9.
- <sup>vii</sup> Mercator Institute for China Studies (MERICS), "Made in China 2025: The Making of a High Tech Superpower and Consequences for Industrial Countries" (Hamburg: MERICS, 2016), p. 7ff.
- <sup>viii</sup> Krzysztof Bledowski, "The Internet of Things: Industrie 4.0 vs. the Industrial Internet" (Arlington, VA: MAPI Foundation, 2015).
- <sup>ix</sup> Bhaskar Chakravorti, Christopher Tunnard, and Ravi Shankar Chaturvedi, "Where the Digital Economy is Moving the Internet," *Harvard Business Review* (Boston, 2015).
- <sup>x</sup> "Protected and Inefficient," *The Economist*, February 18, 2012.
- <sup>xi</sup> European Commission: "Council Recommendation on the 2017 National Reform Programme of Germany," (Brussels: May 2017).
- <sup>xii</sup> Paul Davies, "German Banks: Chronically Sick and No One Has a Cure," *The Wall Street Journal*, November 29, 2017.
- <sup>xiii</sup> Heritage Foundation, *Index of Economic Freedom 2017* (Washington: Heritage Foundation 2017).
- <sup>xiv</sup> Konrad Poplanski, "The Role of Central Europe in the German Economy. The Political Consequences" (Warsaw: Centre for Eastern Studies (OSW), 2016).
- <sup>xv</sup> Henk Bekker, "2016 (Full Year) China and Worldwide Germany Luxury Car Sales," January 11, 2017, <https://www.best-selling-cars.com/international/2016-full-year-china-worldwide-german-luxury-car-sales/>.
- <sup>xvi</sup> Piketty, *op. cit.*
- <sup>xvii</sup> European Commission, *op. cit.*
- <sup>xviii</sup> Simon Tilford, "How To Save the Euro" (London: Centre for European Reform, 2011); and Tilford, "The Eurozone's German Problem" (London: Centre for European Reform, 2014).
- <sup>xix</sup> Die besten Ressourcen für das Programm sind: MERICS, "Made in China 2025," *op. cit.* und U.S. China Economic Security Review Commission, *2017 Report to Congress*, (Washington: GPO, 2017). Der 2016-Bericht ist ebenso informativ.
- <sup>xx</sup> Die Rede des ehemaligen Chinesischen Präsidenten Xi beim Weltwirtschaftsforum, 17. Januar 2017, <https://www.weforum.org/agenda/2017/01/full-text-of-xi-jinping-keynote-at-the-world-economic-forum>.
- <sup>xxi</sup> Robert D. Atkinson, Nigel Cory and Stephen J. Ezell, "Stopping China's Mercantilism: A Doctrine of Constructive, Alliance-Backed Confrontation" (Washington: Information Technology and Innovation Foundation, March 2017) <http://www2.itif.org/2017-stopping-china-mercantilism.pdf>.
- <sup>xxii</sup> European Chamber of Commerce in China, "China Manufacturing 2025: Putting Industrial Policy Ahead of Market Forces" (Beijing: 2017), p. 1.
- <sup>xxiii</sup> MERICS, *op. cit.*, pp. 50-57. Siehe auch Thomas Duesterberg, "5G: China's Dream to Dominate World Technology," *The Globalist*, December 19, 2017. <https://www.theglobalist.com/china-united-states-europe-technology-internet/>.
- <sup>xxiv</sup> U.S. Chamber of Commerce, "Made in china 2025: Global Ambitions Built on Local Protections" (Washington: 2017), p. 10.
- <sup>xxv</sup> Sofern nicht anders vermerkt, stammen die Daten zu Subventionen von der U.S. China Economic Review Commission (2016), Seiten 150-161.
- <sup>xxvi</sup> Die Jointventure-Auflage wurde vor kurzem für drei Freihandelszonen für elektrische Fahrzeuge aufgegeben, um fortschrittlichere EU-Technologie einzuholen.

- <sup>xxvii</sup> MERICS, *op. cit.*, pp. 39, 44.
- <sup>xxviii</sup> Trefor Moss, “Chinese Cars Close in on Rivals,” *The Wall Street Journal*, November 29, 2017, p. B5.
- <sup>xxix</sup> *Bloomberg News*, “Chinese-Owned Robot Maker Is Gunning for No. 1 in Booming Market,” March 8, 2017, <https://www.bloomberg.com/news/articles/2017-03-08/midea-eyes-top-spot-for-kuka-in-china-s-booming-robot-market>.
- <sup>xxx</sup> Rhodium Group, “China Dashboard 2Q 2017, State-Owned Enterprises”, [www.chinadashboard.asiasociety.com/china-dashboard/page1state-ownedenterprises](http://www.chinadashboard.asiasociety.com/china-dashboard/page1state-ownedenterprises).
- <sup>xxxi</sup> Thilo Hanemann and Mikko Houtari, “Record Flaws and Growing Imbalances: Chinese Investment in Europe in 2016” (Hamburg: Mercator Institute for Chinese Studies and Rhodium Group, January 2017).
- <sup>xxxii</sup> J. Woetzel, et al., *Digital China: Powering the Economy of Global Competitiveness*, McKinsey Global Institute, December 2017, <https://www.mckinsey.com/global-themes/china/digital-china-powering-the-economy-to-global-competitiveness>.
- <sup>xxxiii</sup> Li Yuan, “China’s Tech Startup Funding: The Wild West in the Far East,” *The Wall Street Journal*, December 14, 2017.
- <sup>xxxiv</sup> Nicholas Lardy, “China Economic Watch: Manufacturing Employment in China” (Washington: Peterson Institute for International Economics, December 2015).
- <sup>xxxv</sup> MERICS, *op. cit.*, p. 42, and U.S. China Economic Commission, 2017, pp. 24-25.
- <sup>xxxvi</sup> David Ignatius, “China Has a Plan to Rule the World,” *The Washington Post*, November 30, 2017.
- <sup>xxxvii</sup> Hans Kundnani and Jonas Parello-Plesner, “Beware the New Beijing-Berlin Bond,” *Financial Times*, May 14, 2012.
- <sup>xxxviii</sup> European Commission, “Joint Communication to the European Parliament and the Council: Elements for a New EU Strategy on China” (Brussels: European Commission, June 22, 2016).
- <sup>xxxix</sup> Ana Swanson, “America Has Joined Europe in Fighting China’s Future in the World Trade Organization,” *New York Times*, November 29, 2017.
- <sup>xl</sup> White House, “National Security Strategy of the United States of American,” Washington, December 17, 2017, pp. 2 and 19-20.
- <sup>xli</sup> Siehe “Japan, US, EU to Join in Pressuring China on Fair Trade,” *Nikkei Asian Review*, December 10, 2017.
- <sup>xlii</sup> Neben den Berichten von MERICS, der U.S. China Economic and Security Review Commission, der U.S. Chamber of Commerce, der European Commission, kann man den 2016-Bericht vor dem Kongress zu Chinas WTO Compliance durch den U.S. Trade Representative hinzufügen (Washington: GPO, January 2017).
- <sup>xliiii</sup> U.S.-China Economic Commission 2017, *op. cit.*, p. 3.
- <sup>xliiv</sup> *Ibid.*, pp. 40-41.
- <sup>xlv</sup> European Commission, “Elements for a New Strategy,” p. 9.
- <sup>xlvi</sup> Hans Kundnani and Jonas Parello-Plesner, “China and Germany, Why the Emerging Special Relationship Matters for Europe,” European Council on Foreign Relations, May 2012; and François Godement and Abigaël Vasselier, “China at the Gates: A New Power Audit of EU-China Relations,” European Council on Foreign Relations, December 1, 2017.
- <sup>xlvii</sup> Rasmussen Global, “Foreign Investment Screening and the China Factor” (Copenhagen: Rasmussen Global, November 2017).
- <sup>xlviii</sup> Diane Bartz, “Bipartisan Bill Expected to Toughen U.S. Foreign Investment Rules,” Reuters, November 3, 2017.
- <sup>xlix</sup> MERICS, *op. cit.*, pp. 61-62.
- <sup>l</sup> Anders Fogh Rasmussen, “Europe Must Wake Up to the Chinese Investment Factor,” *Financial Times*, November 22, 2017.
- <sup>li</sup> European Commission, “Council Recommendation on the 2017 Reform Programme of Germany and Delivering a Council Opinion on the 2017 Stability Program of Germany,” Brussels, May 22, 2017.
- <sup>lii</sup> Bledowski, “Industrie 4.0 vs the Industrial Internet,” *op. cit.* and Benno Bunse, “Industrie 4.0 and the Smart Service World,” [www.gtai.de/GTA1/Navigation/EN/Invest/Industrie-4.0/smart-service-world.html](http://www.gtai.de/GTA1/Navigation/EN/Invest/Industrie-4.0/smart-service-world.html).
- <sup>liii</sup> Ben Bernanke, “Europe has a bigger problem to fix than Greece’s debt,” *Business Insider Blog*, Brookings Institution, July 2015.